



Foto: Keystone

# Frieden ist lernbar

In der Stiftung für Friedensforschung Swisspeace sind rund vierzig Mitarbeitende in der Konfliktanalyse, der Frühwarnung sowie der zivilen Friedensförderung tätig. Den Präsidenten Hans-Balz Peter treibt die Überzeugung an, dass Frieden im Kopf beginnt.

von Renata Egli-Gerber

## Hans-Balz Peter, Sie sind seit Anfang Jahr Präsident der Stiftung Swisspeace. Entmutigt es Sie nicht, dass die Welt waffenstarrer ist denn je?

Die Realität zeigt, dass nicht Frieden, sondern Krieg der normale Umgang mit Konflikten ist. Dennoch ist Frieden ein zentraler Wert, den Menschen nie höher schätzen und als Sehnsucht nie tiefer empfinden, als wenn er verletzt wird. Dieses Paradox ist für mich der Antrieb für «Friedensstiftung» durch Friedensforschung und Friedensförderung von einem Land aus, das seit Jahrzehnten in Frieden leben darf.

## Was hat denn 1988 zur Gründung von Swisspeace geführt?

Im Kalten Krieg zwischen 1945 und 1989 galt in unserem Land zumeist schon als verdächtig, wer von Friedenspolitik oder Friedensforschung sprach. Man sah dadurch die Verteidigung der Schweiz in Frage gestellt. Blockdenken herrschte. Rot oder nicht rot lautete damals die Frage, und auch in den Köpfen schien ein Eiserner Vorhang installiert. Dennoch gab es schon in den siebziger Jahren im Parla-

ment Vorstösse, die eine neue Entwicklung anstrebten. Sie versandeten jedoch. In den achtziger Jahren wurde dann ein neuer Anlauf gemacht, und schliesslich entstand die Friedensstiftung Swisspeace als eine Impulsgeberin für Friedensförderung. Heute hat Frieden einen anderen Klang als damals, obgleich das Wort vielen immer noch als etwas Linkes gilt.

## Wer war an der Entstehung der Institution beteiligt?

Die Initiative ging aus vom Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und von der Kommission Justitia et Pax der Bischofskonferenz. Unterstützung kam von einem ehemaligen Schweizer Diplomaten sowie von SP-Nationalrat und Theologieprofessor Heinrich Ott. Für die Gründung massgebend waren ausserdem Menschen jeder politischen Couleur. Mit CVP-Ständerätin Josi Meier und SVP-Nationalrat Hans-Rudolf Nebiker nenne ich zwei Beispiele. Sie alle waren davon überzeugt, dass engräumiges militärisches Sicherheitsdenken überholt sei. Unterstützt wurden wir übrigens auch von beiden konfessionellen Frauenbünden.

Hans-Balz Peter:

«In Afghanistan entsteht eine Zivilgesellschaft, demokratische Wahlen sind angesagt, aber das Wissen, wie sie zu bewerkstelligen sind, fehlt.»

### Welche Rolle spielten Sie selber bei der Gründung?

*(Überlegt und lacht dann.)* Ich sehe mich vor allem als Katalysator. Ich gehörte zusammen mit Pius Hafner von Justitia et Pax und dem Historiker Peter Hug zu den Gründern. Uns allen war es wichtig, die Stiftung über partei- und gesellschaftspolitische Grenzen hinweg abzustützen. Wir wollten Forschung betreiben, Friedenspolitik zum Thema machen und dies gegen aussen kommunizieren. Damit setzten wir uns erst einmal zwischen alle Stühle und Bänke, denn wir entsprachen keinem Klischee. Es hagelte Kritik von links und von rechts. Bis heute bin ich überzeugt, dass Swisspeace die Flügel weit spannen muss. Nur so kann die Stiftung für die Unabhängigkeit bürgen, die für Forschung unabdingbar ist.

### Betreibt Swisspeace also nur Forschung und wissenschaftliche Analyse?

Wir forschen nirgends, wo sich nicht aus der Praxis ein Anlass dazu ergeben hat. Ausserordentlich wichtig ist uns gerade die Anwendung von Forschungsergebnissen in Konfliktregionen. Die Situation ist seit dem Mauerfall 1989 komplexer geworden. Die Gier nach Rohstoffen, religiöse Fragen, die Umwelt und die wirtschaftliche Situation eines Landes sowie das herrschende Geschlechterverhältnis können zu Konflikten führen. In den Programmen befassen wir uns mit diesen Problemen. Je früher wir über eine Situation Bescheid wissen, die Gründe erforschen und mögliche Massnahmen erkunden, umso eher lassen sich kriegerische Auseinandersetzungen vermeiden.

### Können Sie einige konkrete Beispiele nennen?

Beispiel Umwelt: Wenn Staudämme gebaut werden, kann das Bewässerungssystem im Nachbarland zusammenbrechen – und schon ist der Konflikt da. Unter der Arktis soll es riesige Rohstoffvorkommen geben. Welches Land hat Anspruch darauf?

Frieden hat eben sehr oft auch etwas mit Gerechtigkeit zu tun. In Afghanistan entsteht eine Zivilgesellschaft, demokratische Wahlen sind angesagt, aber das Wissen, wie sie zu bewerkstelligen sind, fehlt. In Nepal muss ein Friedensprozess eingeleitet werden, jedoch gibt es ausserhalb bestimmter Einflussnetze keine für alle verlässliche Verwaltung.

### Wie aber bringt Swisspeace ihre Erkenntnisse an den Mann respektive an die Frau?

Frieden ist ein kommunikativer Prozess, und wie so vieles andere beginnt auch er im Kopf. Da kommt für mich der alte Begriff der Aufklärung ins Spiel. Gewalt hat ihren

Ursprung oft in der Angst. Die Möglichkeit zum Frieden kann auch in der Beseitigung der Angst liegen. Wir arbeiten oft mit lokalen Organisationen zusammen, und Workshops für unsere Kundschaft sind ein wichtiges Instrument.

### Sie sprechen von Kundschaft?

Ja, ganz recht, so wie in der Wirtschaft suchen wir Absatz für unsere Produkte. Dabei beraten wir unsere Kundinnen und Kunden sorgfältig. Dadurch unterscheiden wir uns allerdings von einem Supermarkt. Eher sind wir mit einer Schneiderei vergleichbar, indem wir Masskleidung herstellen für Kunden, die anfänglich nicht wissen, ob sie einen Anzug oder einen Regenmantel brauchen. ■

### Pazifismus als politische Taktik

Hans-Balz Peter wurde 1941 in Zürich geboren. Der Volkswirt und Sozialethiker lebt in Hinterkappelen bei Bern. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Von 1970 bis zur Pensionierung 2004 war er beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) angestellt, die letzten 22 Jahre als Leiter des Instituts für Sozialethik. Als Hochschulprofessor unterrichtet er dieses Fach bis heute an der Universität Bern. Seit diesem Jahr ist er Präsident der 1988 gegründeten Stiftung für Friedensforschung Swisspeace. Swisspeace erhält vom Bund finanzielle Unterstützung, der grösste Teil der Finanzierung erfolgt jedoch durch Projektmittel. Die Institution ist in der Friedens- und Konfliktforschung national anerkannt und international renommiert. Zu ihren wichtigsten Auftraggebern gehören das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), davon besonders die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) und die Politische Abteilung IV. Aufträge kommen auch von nationalen und internationalen Organisationen und Stiftungen. Die Stiftung Swisspeace hat ihren Sitz in Bern.

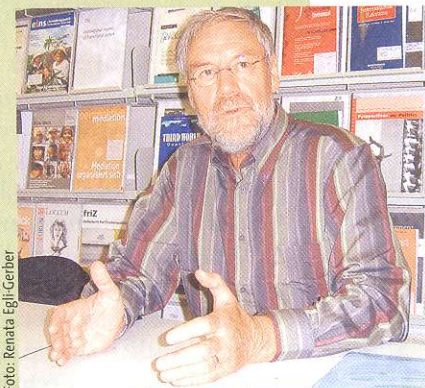


Foto: Renata Egli/Gerfler